

edition pace

Ulrich Hahn
VOM LASSEN DER
GEWALT



Ullrich Hahn

Vom Lassen der Gewalt

Thesen, Texte, Theorien zu
Gewaltfreiem Handeln heute

Herausgegeben von
Annette Nauerth
und Thomas Nauerth

edition pace



Herausgegeben in Kooperation mit dem
Ökumenischen Institut für Friedenstheologie
und dem Internationalen Versöhnungsbund,
Deutscher Zweig

Foto auf dem Umschlag:
Bildarchiv Benjamin Pütter

© 2020

Ullrich Hahn
VOM LASSEN DER GEWALT
Thesen, Texte, Theorien zu
Gewaltfreiem Handeln heute

Herausgegeben von
Annette Nauerth und Thomas Nauerth

Satz & Gestaltung: Peter Bürger
edition pace 10

Herstellung & Verlag: BoD – Books on Demand, Norderstedt
ISBN: 978-3-7519-4442-7

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	9
Vorwort des Autors	11
Autobiographische Zwischenbilanz: Statt Gewalt Gerechtigkeit	13
Zu Vorbildern	21
Krieg und Frieden – von Leo Tolstoi bis in unsere Zeit	23
Martin Luther King – Eine Friedenskultur für unsere Zeit	38
Es gab für ihn keinen Plan, mit dessen Verwirklichung nicht sofort im Kleinen begonnen werden konnte	44
Zur Gewaltfreiheit	49
„Nein zur Gewalt im Alltag!“	51
Überlegungen zum Gewaltverzicht ein Jahr nach dem Luftkrieg gegen Jugoslawien	59
Vorrangig oder ausschließlich – Zehn Thesen zum Gewaltverzicht	69
Zur Diskussion um die „Thesen zum Gewaltverzicht (vorrangig oder ausschließlich)“	75
Pazifismus – Leben und Handeln ohne Gewalt	80
Gewaltfreiheit: Kunst des Lassens	82
Zur Theologie	89
Wie stelle ich mir Kirche vor?	91
Aus der Mitte entspringt ein Fluss	93
„Suchet der Stadt Bestes“	95
Die Kirche und ihr Geld	100
Anmerkungen zur Friedensdenkschrift der EKD „Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“	104

Rechte haben und Rechte stärken. Gedanken zu Kohelet	110
Nicht nur am Splitter, auch am Balken ziehen.	115
„Was sollen wir denn tun?“ (Lukas 3,10) –	
Vergewisserung aus Sicht eines christlichen Pazifismus	128
Kirche des Friedens werden – was bedeutet das?	133
Zur Ethik	141
Verantwortungsethik – Was bedeutet das?	143
Das Gegenteil von Gewalt ist Gerechtigkeit	148
Vergebung – soziale Aspekte	156
Deutsche Erfahrungen mit Versöhnungsarbeit vor Ort	158
Deserteure – Angsthasen oder Wegweiser?	164
Bundeswehr, Wehrpflicht und soziales Pflichtjahr	167
Den Krieg abschaffen	171
„Responsibility to protect“ (R2P)	180
Zum Recht	187
Die Stärke des gewalt- und machtlosen Rechts	189
Menschenrechte	194
Gedanken zum Widerstandsrecht	205
Das Völkerrecht und die Überwindung der	
terroristischen Bedrohung	208
Was verstehen wir unter dem „Völkerrecht“?	222
Was sagt das Völkerrecht zu den Atomwaffen?	226
Strafe muss sein! Muss Strafe sein?	230
Thesen zur Aufstellung von „internationalen	
Polizeieinheiten“	234
Zur neuen Diskussion um die Folter im Rechtsstaat	238
Zur Politik	243
Anarchie	245
Thesen zur unmittelbaren Demokratie	250
Kampf um Energie-Ressourcen?	253
„Nie wieder Krieg?“ – Es gibt keine zwingenden	
Lehren aus der Geschichte	257
Die Vision Europa weiterdenken	261

Was heißt „politisch handeln“ unter der Bedingung des Gewaltverzichts?	272
Zur Staatstrauer um die „gefallenen Soldaten“	280
Gedanken über das gemeinsame öffentliche Auftreten außerparlamentarischer Aktionsgruppen und politischer Parteien	282
Thesen zum verantwortlichen Wahlverzicht	286
Mit Rechten reden	289
Zu Flucht und Asyl	293
Flüchtlingsrechte in Deutschland – eine historische Bestandsaufnahme	295
Friedenslogik statt Sicherheitslogik: Migration und Asyl	298
Pazifismus und offene Grenzen	301
Ich und meine Heimat – Grenze oder grünes Band?	305
Zum Versöhnungsbund	309
Die Gründung des Versöhnungsbundes 1914	311
Zum „christlichen Profil“ des Versöhnungsbundes	316
Gedanken zur Struktur und Arbeit des Versöhnungsbundes	319
*	
Biographischer Rückblick in Dankbarkeit: Tun, ohne nach dem Erfolg zu fragen <i>Egon Spiegel</i>	323
Weiterführende Literatur	339

Ein biographischer Rückblick in Dankbarkeit: Tun, ohne nach dem Erfolg zu fragen

Egon Spiegel

AM ANFANG WAR EIN ARBEITSKREIS

1972 in der Evangelischen Studentengemeinde (ESG) in Freiburg gab es einen Arbeitskreis „Frieden“, der vorher „Friedensdienst“ (im Sinne von „Dienst mit und ohne Waffe“) hieß. In ihm arbeiteten einige Studenten vornehmlich ihre Vergangenheit bei der Bundeswehr auf bzw. stellten kritische Fragen zu Frieden und Krieg. Einer der Teilnehmer war Ulli: Ullrich Hahn (Ullrich mit zwei „l“, wie Ulli zu betonen pflegte). Als ich zu diesem Kreis traf, befand sich der Arbeitskreis in einer Phase der Ausdünnung, im Grunde seiner Auflösung. Zumindest stand ein Generationenwechsel an. Die Altgedienten verließen ihn mit Abschluss ihres Studiums, ich konnte noch einige von ihnen kurz kennenlernen. Zu diesem Zeitpunkt spielte Ulli im Arbeitskreis eine zentrale Rolle. Nicht jedoch, wie sich zeigen sollte, als dessen Testamentsvollstrecker.

Um meinen „Rückblick in Dankbarkeit“ nachvollziehen zu können, muss ich, unverzichtbar, zunächst von mir selbst sprechen: Ich hatte, kurz bevor ich zu besagtem Kreis traf, mit meinem Studium in Freiburg begonnen, war vor meinem Abitur durch meinen Kontakt zu Bernhard Schilling während unserer gemeinsamen Internatszeit im Bischöflichen Knabenkonvikt zu Fulda zum Entschluss gekommen, den Kriegsdienst zu verweigern, fühlte mich aber in der konkreten Vorbereitung auf die Anerkennungsverhandlung ziemlich unbedarft und hilflos. Bernhard war mit Aktion Sühnezeichen zum Zivildienst zuerst nach Belgien und dann in die USA aufgebrochen, und die Unterstützung durch einen für die Beratung von Kriegsdienstverwei-

gerern beauftragten Geistlichen meiner Katholischen Kirche war dürftig. Da kamen eine Begegnung mit meinem Kommilitonen Werner Tzscheetzsch im ersten Semester meines Studiums und seine Anregung, dass ich beim BDKJ Berater für Kriegsdienstverweigerer werden könne, gerade recht. Jetzt konnte ich anderen das zukommen lassen, was mir in meiner Situation gefehlt hatte.

Ich war unglaublich heiß auf Pazifismus. Mit Bernhard, der aus den USA zurückgekommen war, begann ich das Studium. Während er zügig Anschluss an eine Dritte Welt Gruppe in der KHG, der Katholischen Hochschulgemeinde, in Freiburg fand und dort Josef Geue kennenlernte, war ich noch orientierungslos. Ich suchte nach etwas deutlich Antimilitaristischem. Und fand es dann auch schnell. Über ein Programmheft der ESG stieß ich auf den AK „Friedensdienst“, traf dort Ullrich Hahn und fand in seinem Arbeitskreis und mit ihm sofort und nachhaltig meine politische Heimat vor Ort. Und schnell verband Bernhard seine Aktivitäten in der „Dritte Welt Aktion“ der KHG mit einer Teilnahme am ESG Arbeitskreis „Friedensdienst“.

Hatte ich schon zum Ausgang meiner Schulzeit den Pazifismus als Lebensthema entdeckt, so setzte ich erst recht danach alles daran, das Thema zu vertiefen: im Rahmen meines Theologie- und Politikstudium, meiner Arbeit in Kirchengemeinden, meinen wissenschaftlichen Qualifizierungen, meiner universitären Lehre, schließlich im Rahmen eines globalen Netzwerkes von Wissenschaftlern, für die Frieden nur im Zusammenhang mit Gewaltfreiheit gedacht werden kann. Ich betone das nur und schreibe zunächst von mir, um dadurch deutlich zu machen, wie bahnbrechend und wegweisend für mich der ESG-Arbeitskreis „Frieden“ und die Begegnung dort mit Ullrich Hahn und die Zusammenarbeit mit ihm und Bernhard Schilling war. Ohne die beiden wäre mein Leben anders – anspruchsloser – verlaufen.

Als sich Ulli nach Beendigung seines Jurastudiums von mir in die Praxis verabschiedete, meinten wir mitten auf dem Campus der Freiburger Universität noch scherzhaft, dass wir irgendwann auch einmal ein Buch schreiben würden – so, wie Galtung. Ja,

den nannten wir in diesem Zusammenhang ausdrücklich, um auch wirklich deutlich zu machen, dass unsere Bemerkung nur eine scherzhafte sein sollte. Dass wir später tatsächlich einmal publizieren würden und der nicht nur von uns hochgeschätzte Johan Galtung sogar einmal das Vorwort zu einem von mir zusammen mit meinem chinesischen Kollegen Liu Cheng publizierten Buch schreiben würde, das hätten wir zu diesem Zeitpunkt nicht einmal nur ansatzweise zu träumen gewagt.¹

Eine der gravierendsten Gefährdungen geht für die Pazifisten/innen davon aus, dass sie aus der Sackgasse eines rigorosen Umgangs mit sich selbst und mit anderen – wenn überhaupt – nicht mehr unbeschadet herauskommen und am Ende ihres Lebens nur auf den Scherbenhaufen einer unbarmherzigen Prinzipientreue zurückblicken können, statt sich an der Blütenpracht eines friedlichen, gewaltfreien Edens erfreuen zu dürfen. „Muss nur noch kurz die Welt retten ...“. Versuche, pazifistische Ideale zu leben, sind eine Gratwanderung. Wenn ich auf meine Anfänge zurückschauen und die Zeit danach resümiere, dann kann ich nur dankbar sein für Balancen, die zwar nicht in allen Fällen voll geglückt sind, die aber niemals in einer Katastrophe geendet haben. Die Begegnung mit Ullrich Hahn und unsere gemeinsamen „Experimente mit der Wahrheit“ waren Einstieg in einen lebenslangen, teilweise durchaus riskanten Balanceakt – dieser stets geprägt durch Zielorientierung, Entschiedenheit und Realitätsinn. Der Bundesgrenzschützer a.D. hatte dafür ein ganz besonderes Talent. Wir konnten uns zusammen für gewaltfreies Handeln in Theorie und Praxis begeistern, schauten immer aber auch sachlich, nüchtern auf die Wirklichkeit. Wir initiierten einiges, zwangen aber, bei aller Entschiedenheit, nichts.

Und wenn ich jetzt schon mehrmals Bernhard Schilling erwähnt habe – ich komme gleich noch auf zwei andere Mitstreiter, Josef Geue und Herbert Froehlich, zu sprechen –, dann hat das seinen tiefen Sinn darin, dass es genau diese Konstellation war, die uns drei – jedenfalls so meine Draufsicht – an einem

¹ LIU, Cheng / SPIEGEL, Egon: *Peacebuilding in a Globalized World. An Illustrated Introduction to Peace Studies*, Beijing 2015.

wichtigen Punkt unseres Lebens, in einer entscheidenden Passage unseres Lebens, wesentlich geprägt hat. Unsere Begegnung war, das darf ich jedenfalls für mich selbst sagen, ein Glücksfall.

Zwischenfazit: Rückblickend sind es immer konkrete Begegnungen, durch die nachhaltige biografische Weichen gestellt werden. Glücklicherweise auch aus zeitlichem Abstand sagen kann, dass sie Glücksfälle waren. Die Begegnung mit Ullrich Hahn ist ein Glücksfall.

JEDE WOCHE REFERATE

Konkret: Es mag ein halbes Jahr, ein Semester, gefühlt ein ganzes Jahr, gedauert haben, dass Ullrich Hahn, Bernhard Schilling und ich durch regelmäßige wöchentliche Treffen nicht nur den Arbeitskreis „Friedensdienst“ über die Runden retten, sondern ihm schließlich auch noch zu einem neuen Profil verhelfen konnten. War aus AK „Friedensdienst“ ein AK „Frieden“ geworden, so wurde jetzt aus dem AK „Frieden“ ein AK „Gewaltfreie Aktion“, schließlich die „Gewaltfreie Aktion Freiburg“. Es war eine Zeit, in der wir drei uns sozusagen selbst genügten. Wir hielten uns – und nahmen das sehr ernst – Woche für Woche gegenseitig Referate. Über Militärpolitik, Gewaltfreiheit und Soziale Verteidigung, Spiritualität und Anarchismus, Tierliebe und Vegetarismus. Wir ließen dabei keine friedenswissenschaftliche und friedenspädagogische Frage unberührt. Wir lasen Bücher und Texte von Mohandas K. Gandhi und Martin Luther King, Leo Tolstoi und Henry David Thoreau, Peter Kropotkin und Gustav Landauer, Thomas Merton und Ernesto Cardinal, Dom Helder Camara und Hildegard Goss-Mayr, Johan Galtung und Gene Sharp, Jean-Marie Mueller, Lanza del Vasto und A.J. Muste. Wir arbeiteten alle nur erhältlichen Bücher und Aufsätze von Theodor Ebert systematisch durch und eigneten uns die Lehre der Gewaltfreiheit bzw. Gewaltfreien Aktion hinsichtlich der Vielfalt und Komplexität ihrer Elemente an.

Gandhi fuhr nach seiner Rückkehr aus Afrika in Indien zunächst monatelang über Land, schaute sich um und ging in sich.

Seine Freunde drängten ihn, etwas zu tun. Das Land stand in Flammen. Es liegt mir fern, uns auch nur annähernd mit Gandhi zu vergleichen. Aber, was ihm sein Innehalten selbst bedeutet haben mag, das war für uns die Zeit des pazifistischen Selbststudiums und unangestregten Austausches im vertrauten kleinen Kreis. So waren rückblickend die vorübergehende Schrumpfung des Arbeitskreises und unser Zusammenhalt in der Dreier-Konstellation unsere Chance. Wir hätten niemals so intensiv und extensiv und mit so großem persönlichem Gewinn arbeiten können, wenn der ursprüngliche Arbeitskreis wie zuvor weitergelaufen wäre oder früher die Fahrt aufgenommen hätte, die ihm danach vergönnt war. Thematisch waren wir – nach unserer gemeinsamen Zäsur – in Fragen des Friedens, d.h. Gewaltfreiheit und Gewaltfreie Aktion, im Großen und Ganzen „durch“. Später brauchten wir inhaltlich nur noch daran anzubauen und taten es auch – jeder an einer anderen, an seiner Stelle.

Durch einen Vortrag von Wolfgang Sternstein in einer Freiburger Kirchengemeinde fanden wir die uns lebhaft ansprechende Bestätigung der von uns sukzessiv herausgearbeiteten und persönlich angeeigneten Ansätze. Ein Wochenendseminar auf einer Hütte im Schwarzwald mit Luz Metz, der bei Theodor Ebert über den gewaltlosen Widerstand in Norwegen promovierte, war genau das, was wir zu diesem Zeitpunkt brauchten. Hildegard Goss-Mayr luden wir einmal zu einem Workshop über „Ehe und Gewaltfreiheit“ ein: wir wollten, da wir fast alle in Beziehungen lebten, erfahren, wie sie zusammen mit ihrem Mann Jean Goss beides miteinander verknüpfen konnte. Sie kam und weihte uns in Chancen der Bewältigung ein.

Bald schon hielten wir selbst Seminare zu allen Fragen der Gewaltfreiheit, insbesondere der Gewaltfreien Aktion. Nur einmal, da erschien Ulli am nächsten Tag nicht zu einem Seminar im Schwarzwald, obwohl wir dies noch am Vorabend gemeinsam vorbereitet hatten. Während ich meinen Beitrag verschriftlicht hatte, bemerkte Ulli noch zum Abschied, dass er alles im Kopf habe. Erst später erfuhr ich, dass ihn auf seiner Heimfahrt mit dem Rennrad auf regennasser Straße ein Traktorfahrer in der

Stadt so auf die Hörner genommen hatte, dass er nicht nur vor dessen Vorderrädern, sondern noch in der Nacht mit einem Schlüsselbeinbruch im Krankenhaus landete. Aber Ulli hatte ja alles im Kopf und ich konnte nicht einmal seinen Beitrag vortragen. Wir haben darüber oft gewitzelt.

Durch unseren ununterbrochenen Austausch in der Kleingruppe, durch Besuch und Durchführung gemeinsamer Seminare sowie durch Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung gemeinsamer Aktionen bewegten wir drei uns durchgehend auf demselben Wissenslevel und teilten dieselbe Grundorientierung. Dabei brachte jeder – nicht zuletzt vor dem Hintergrund seines Werdegangs und damit besonderer persönlicher Erfahrungen – seine speziellen Interessen, Vorlieben und Stärken ein. Jeder war in bestimmten Fragen auch etwas mehr Experte als der andere. So brachten wir uns gegenseitig in den mit Gewaltlosigkeit bzw. Gewaltfreiheit verbundenen Themenkomplexen voran. Dabei studierten wir auch noch ernsthaft: Ulli Jura, Bernhard Theologie und Erziehungswissenschaft und ich Theologie und Politikwissenschaft. Mehr noch: wir brachten das, was wir studierten, mit dem zusammen, was uns in Verbindung mit Fragen des gewaltfreien Handelns umtrieb. Und wir taten das offensichtlich so gut und erfolgreich, dass, in meinem Fall, mir einmal ein Dozent in Politikwissenschaft ins Gesicht sagte, dass ich die bei ihm abgegebene Hausarbeit über den militärisch-industriellen Komplex niemals selbst verfasst haben könne. Wir haben, das konnte er nicht wissen, in unserem Dreierzirkel immer auf diesem Niveau gearbeitet.

Zwischenfazit: Die Komplexität der Gewaltfreiheitsmaterie verlangt uns den zäsurartigen Rückzug in eine sorgfältige theoretische Beschäftigung mit ihr ab. Die Verortung im großen Kontext tradierter Gewaltfreiheitserfahrungen und ihrer gründlichen, systematischen Reflexionen ist unerlässlich und wegweisend. Ullrich Hahn hat dieses für sich und für uns nachhaltig geleistet.

DAS HEIßE EISEN ANARCHISMUS

Ulrich Hahn hat das wohl heißeste Eisen des Gewaltfreiheitsdiskurses, seitdem er es in unserer gemeinsamen ESG-Zeit aufgenommen hat, nie aus der Hand gegeben. Das viel zu plakativ und missverständlich mit Anarchismus und anarchistisch bezeichnete „heiße Eisen“ ist keine Randfrage in der hochkomplexen Gewaltfreiheitsdoktrin und auch keine exotische und erst recht kein Luxus, den wir uns in unseren Debatten über Gewaltfreiheit leisten. Es ist eine der zentralen und zusammen mit der Frage nach der Spiritualität der Gewaltfreiheit die bedeutendste Frage. Wer sie abkoppelt von Gewaltfreiheit, wer meint, dass es im Belieben eines Pazifisten bzw. einer Pazifistin stünde, sie in seine/ihre Reflexion aufzunehmen oder nicht, der/die irrt so gewaltig wie der- oder diejenige, der/die meint, Gewalt definieren zu können ohne jede Berücksichtigung von struktureller Gewalt. Wir können das spätestens seit Galtung nicht mehr und wir konnten es auch schon davor nicht. Deshalb hat es auch schon immer Zeitgenossen/innen gegeben, die mit der Sensibilität ausgestattet waren, den Zusammenhang von Herrschaft und Gewalt und Anarchismus und Gewaltfreiheit zu sehen und diesen in ihr Handlungskonzept essentiell aufzunehmen.

Was wir in erster Linie sehen, wenn wir Gewaltfreiheit denken, ist ihre (inter-)aktionale Seite. Hier geht es uns, wie anderen, wenn sie Gewalt denken und dabei nur die sichtbare, interpersonale Seite im Blick haben (wenn etwa einer den anderen schlägt), aber nicht deren auf den ersten Blick kaum sichtbare strukturelle Seite (wenn etwa aufgrund bestimmter gesellschaftlicher Verhältnisse die Lebenserwartung des einen um rund 10 Jahre niedriger liegt als die des anderen). Es war das große Verdienst Galtungs, dass es ihm gelang, genau diese Dimension der Gewalt herauszuarbeiten. Gleichzeitig hat er damit unmissverständlich deutlich gemacht, dass auch die Gewaltfreiheit eine strukturelle Seite kennt, und uns damit aufgefordert, diese in Theorie und Praxis zu jeder Zeit mitzubedenken und als zentrale zu berücksichtigen.

Ullrich Hahn tut dies bis heute – für uns alle, an sozusagen vorderster Front. Im Versöhnungsbund als Jahrzehnte langes Mitglied, als dessen Vorsitzender und schließlich Präsident. Und bei seinen Auftritten außerhalb des Versöhnungsbundes, in Kirchengemeinden und auf Synoden und bei Versammlungen aller Art. Und er mahnt diesen Aspekt von Gewaltfreiheit an ungeachtet seiner sperrigen Dimension, der Widerstände, auf die dieser trifft, und die Problematik seiner Verwirklichung. Und er mahnt diesen so, wie es seiner Natur entspricht, ebenso unangestrengt wie entschieden und klar in der Beschreibung seiner Eckpfeiler, Herausforderungen und Perspektiven an. Dass er sich dabei seit ESG-Zeiten treu bleibt, ist nicht das Wesentliche – es könnte sogar für eine alles andere als lobenswerte ideologische Fixierung und Verblendung stehen. Dass er das einmal für sich als überzeugend und richtig Entdeckte immer wieder der kritischen Einschätzung und Gewichtung unterzog, das ist das Entscheidende. Ullrich Hahn doziert und vertritt das, was er zu ESG-Zeiten als unverrückbar verbunden mit Gewaltfreiheit für sich und andere entdeckt hat. Gandhis „Entdeckung“ der gewaltfreien Aktion als eine politisch hoch wirksame Methode der Konfliktlösung impliziert die Entdeckung des Anarchismus, des herrschaftsfreien Zusammenlebens auf allen Ebenen unseres sozialen Kosmos, als ihr unverzichtbar wie nicht von ihr ablösbar inhärent.

Ich darf mich auch hier noch einmal persönlich verorten, um Ullrich in diesem heiklen Punkt beizupflichten und seine Positionierung hervorzuheben. Wir haben die Zusammenhänge nicht nur gemeinsam erarbeitet und als naturgemäß erkannt. Ich selbst habe den größten Teil meiner dreibändigen Dissertation dem Zusammenhang von Gewaltfreiheit und Anarchismus gewidmet. Und ich komme als Theologe und Politologe in allen Reflexionen und Diskursen, die der Gestaltung von Leben und Welt gelten, immer wieder auf den Anarchismus – den selbstverständlich gewaltfreien, pazifistischen – als die *Crème de la Crème* der politischen Theorien zurück. Wir diskutieren hier nicht Chancen und Grenzen der Durchsetzbarkeit, sondern die Überzeugungs-

kraft und die weder an Raum noch Zeit gebundene Wahrheit einer Konzeption des Zusammenlebens.

Zwischenfazit: Wer Gewaltfreiheit nicht mit Anarchismus zusammensehen kann, der/die hat Gewaltfreiheit in ihrer ganzen Dimension nicht verstanden, der/die hat Gewaltfreiheit an sich nicht verstanden. Ullrich Hahn insistiert mit Recht und Ausdauer auf der Akzeptanz dieses Ineinanders von Gewaltfreiheit und Anarchismus.

GEWALTFREIE AKTION AUF STRAßEN UND PLÄTZEN

Uns konnte man in der ESG treffen, aber auch auf der Straße und auf Plätzen. Etwa bei einer Protestaktion gegen Militärmusik oder den Atomkraftwerksbau in Wyhl, bei einer Musterungsverweigerung² oder bei der Vermarktung der von Wolfgang Hertle gegründeten „Graswurzelrevolution“, einer anarcho-pazifistischen Zeitung, für die Bernhard viel Zeit opferte.

Josef Geue, der über Bernhard Schilling von der in der KSG beheimateten „Aktion Dritte Welt“ zu uns stieß und sich zunehmend in unserem Kreis verortete, wurde von uns 1974 nicht nur seiner spanischen Sprachkenntnisse wegen, sondern auch vor dem Hintergrund seiner detaillierten Lateinamerikakenntnisse als Delegierter nach Medellín in Kolumbien entsandt. Dort trafen sich – auf wesentlicher Initiative von Hildegard Goss-Mayr hin – Vertreterinnen und Vertreter der gewaltlosen Befreiungsbewegung in Lateinamerika zur Gründung von Servicio Paz y Justicia (SERPAJ), um sich einen Koordinator zu wählen. Wir spendeten Blut, ließen uns dies bezahlen und finanzierten so Flug und Aufenthalt von Josef. Gewählt wurde damals Adolfo Pérez Esquivel. Josef versorgte uns mit Informationen, die wir noch während seines Aufenthaltes in Kolumbien durch Presseerklärungen in Deutschland streuten. Wenige Jahre später (1980) erhielt – völlig überraschend und den meisten bis dahin unbe-

² SPIEGEL, Egon: Ein Fall von Musterungsverweigerung. In: ZDL-Informationen 1 (1975) S. 20-24.

kannt – Adolfo Pérez Esquivel den Friedensnobelpreis³, 1987 erhielt SERPAJ außerdem den UNESCO Prize for Peace Education. In Köln war Adolfo auf seinen Reisen durch Europa dann auch Gast bei Josef und Mechthild Geue.

Im Rahmen meiner Tätigkeit als Berater und kirchlich beauftragter Beistand für Kriegsdienstverweigerer zog ich zunehmend Fälle von Kriegsdienstverweigerern an mich, die ihrer konsequenten Kriegsdienstverweigerung wegen in Arrestzellen der Bundeswehr oder sogar im Gefängnis gelandet waren. Mit Ullrich Hahns Hilfe dokumentierte ich diese in einem zehnsseitigen Bericht, den die Frankfurter Rundschau – Ulli hatte das Prozedere der Presseerklärung übernommen – ungekürzt veröffentlichte,⁴ und gab damit meine Beauftragung als Beistand an meine Kirche zurück. Wir waren zu dem Schluss gekommen, dass unter den gegebenen Bedingungen der Willkür eine Mitarbeit als beauftragter Beistand nur dazu benutzt wurde, um die Verfahren und ihre zum großen Teil für die betroffenen Kriegsdienstverweigerer verheerenden Resultate zu legitimieren.

Als ich mich selbst – vor dem Hintergrund meiner Recherchen und damit verbundenen Reflexionen – genötigt sah, den Zivildienst zu verweigern,⁵ haben Ullrich Hahn und ich die zentralen Zusammenhänge in einem Beitrag publiziert.⁶ Meines Wissens haben wir damals erstmalig den Zusammenhang von Zivildienst und Militärdienst, ausgehend von der Verschränkung militärischer mit ziviler Verteidigung und einer entsprechenden Gesetzeslage, deutlich gemacht. In unseren Vorträgen und Seminaren wiesen wir parallel dazu auf die militärische Vereinnahmung von Schwesternhelferinnen hin. Das war auch die Zeit, als Irmgard Flamm als angehende Lehrerin medien-

³ SPIEGEL, Egon: Diosnomata. Gewaltfreie Aktionen und Bewegungen in Lateinamerika. In: Religionspädagogische Beiträge 29 (1992) S. 82-105.

⁴ Frankfurter Rundschau, 29.07.1975: Von der Willkür gegenüber Kriegsdienstgegnern.

⁵ SPIEGEL, Egon: Warum ich als Christ nicht Zivildienst leisten kann. In: ZDL-Informationen 4 (1976) S. 35-46.

⁶ HAHN, Ullrich/SPIEGEL, Egon: Zivildienst – Kriegsdienst ohne Waffen. In: ZDL-Informationen 2 (1975) S. 55-58.

wirksam und mit Zustimmung hoher theologischer Kompetenz den Eid auf die Verfassung verweigerte und sich damit die berufliche Zukunft verbaute.

Nachdem ich in einem damals – man darf schon sagen – aufsehenerregenden Prozess wegen meiner Zivildienstverweigerung zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt worden und wegen meines Nichtantretens der Strafe von der Kriminalpolizei festgenommen und in die Haftanstalt gebracht worden war, organisierte Ullrich Hahn in aller Ruhe und Besonnenheit und in einem unbeschreiblichen Vertrauen auf ihre Durchführbarkeit und Wirksamkeit eine sechswöchige Mahnwache vor meinem Gefängnis in Kehl. Er fing einfach an, sich mit Freunden/innen stundenlang, in einer geordneten Linie, wortlos (deshalb im Abstand von zwei Metern zueinander) vor das Gefängnis zu stellen. Manchmal wurden es mehr, manchmal kamen weniger zur Mahnwache, aber immer kamen welche. Sechs lange Wochen lang. Über die gesamte (vorösterliche) Fastenzeit. Dabei war das Mittel der Mahnwache zu dieser Zeit noch ein relativ neues Phänomen der Gewaltfreien Aktion. Das Erstaunliche war: Ullrich Hahn begann etwas, von dem die meisten vorher sagen würden, dass es nicht praktikabel sei. Dabei musste er sich nicht einmal um die Versorgung der Mahnwachenteilnehmer/innen sorgen. Das taten die ansässigen Pfarrer und das Krankenhaus in Kehl. Danke ganz besonders Alban Meyer.

Eines kam Ullrich Hahns Plan allerdings zu Gute: dass sich nicht nur unser alter Arbeitskreis „Frieden“ (längst schon umbenannt in „Gewaltfreie Aktion Freiburg“) vergrößert, sondern auch noch drei Ableger bekommen hatte. Ullrich konnte deshalb auf eine Hundertschaft ansprechbarer Friedensaktivisten/innen zurückgreifen. Und viele folgten Ullrichs Aufruf, sich an der Mahnwache zu beteiligen. Andere kamen einfach irgendwoher und blieben für eine Stunde oder länger, reihten sich ein und schwiegen mit den anderen. Mir selbst wurden von den Wärtern morgens immer die neuen Presseartikel über die Mahnwache und weitere, davon ausgehende Aktionen durch das Zellenfenster zugesteckt.

Zwischenfazit: Einfach anfangen, klein anfangen, überlegt anfangen, auf Überzeugung setzen durch ebenso bescheidenes wie entschiedenes Tun, so kommt die Gewaltfreie Aktion daher. Das weiß und praktiziert Ullrich Hahn in Perfektion.

GEWALTFREIE AKTION FREIBURG

Mit der Profilierung unseres Arbeitskreises „Frieden“ hin zur „Gewaltfreie Aktion Freiburg“ trafen wir nicht nur dergestalt eine für uns weitreichende Entscheidung, dass wir auch zukünftig den Schwerpunkt unseres pazifistischen Engagements auf die Militärkritik setzen wollten; wir entschieden uns auch gegen eine vornehmlich ökologische Schwerpunktsetzung, die von anderen eingebracht und in der Folge von uns eher mit berücksichtigt wurde. Was uns durchgehend beschäftigte, war die Beratung von Kriegsdienstverweigerern. Mit Ullrich Hahn hatten wir den Berater der Berater. Und es gab immer wieder viel zu klären. Eine starke Achse verband uns mit unseren früheren Mitstreitern aus Freiburg in der Kölner Zentrale für Zivildienstleistende, die Josef Geue und Herbert Froehlich für die Deutsche Bischofskonferenz aufgebaut hatten und leiteten. Ich erinnere zahllose Treffen, Seminare und Aktionen mit ihnen. Herbert Froehlich veranlasste u.a. einen Besuch in Kroatien während des Balkankrieges, Josef Geue wurde einmal wegen einer Protestaktion auf einer Aktionärsversammlung von Siemens der Prozess gemacht. Beide verstarben – für uns unfassbar – in nicht langem Abstand voneinander. Wir verloren engste Freunde und Gleichgesinnte. In enger Zusammenarbeit mit ihnen haben wir zahlreiche Seminare durchgeführt, nicht zuletzt auch mit Vertretern des Militärs, mit Jugendoffizieren und Soldaten.

An dieser Stelle wären viele Weggefährten und Weggefährtinnen namentlich zu nennen, die wir während unserer gemeinsamen Freiburger Zeit kennen lernen durften, irgendwann auch auf unterschiedlichen Wegen, an unterschiedlichen Orten und in unterschiedlichen Zusammenhängen. Ihre Aktivitäten, ihre je-

weiligen Lebensgeschichten faszinieren – nicht nur hinsichtlich der Intensität und Extensität ihrer Engagements, sondern auch hinsichtlich der Vielfalt ihrer Initiativen und Aktionen.

Zwischenfazit: Theorie und Praxis der Gewaltfreien Aktion verhalten sich zueinander wie die beiden Seiten einer Medaille. Es kann die eine Seite nicht ohne die andere existieren. Im Spannungsfeld der beiden zeigen sich die Potentiale. Ullrich Hahn bewegt sich zeitlebens in diesem, verbindet die beiden Pole und versteht es, das Ineinander von Theorie und Praxis sowohl zu dozieren, als auch und vor allem zu leben.

RADIKALISMUS UND REALISMUS

Ohne auf andere Bewegungen einzugehen und Vergleiche mit diesen anzustellen, darf gesagt werden, dass der Pazifismus und die Szene seiner Vertreter/innen in ganz besonderer Weise einer nicht unproblematischen Eigendynamik ausgesetzt sind. Überzeugungen und Handlungskonzepte können ins Unendliche weiterentwickelt und weitergetrieben werden. Zwar mag uns bewusst sein, dass der reine Pazifismus als solcher immer unerreichbar bleiben wird; unter Gruppendruck und vor dem Hintergrund eines wie auch immer zustande gekommenen pazifistischen Skrupels können wir uns dennoch insgeheim verpflichtet sehen, jeder Stufe unseres Handelns, so radikal sie auch sein mag, noch eine weitere, höhere hinzuzugeben und dabei unbemerkt in die persönliche Katastrophe einer nicht mehr zu bewältigenden Radikalität des Denkens und Handelns geraten und darüber auf fatale Weise existentiell scheitern.

Wir haben aus genau diesem Grund den pazifistischen Bogen weder für uns selbst, noch für andere zu überspannen versucht. Wer damals meinte, den Zivildienst unbedingt verweigern zu müssen, der sollte das tun, sich aber gründlich überlegen, ob er auch in jeder Hinsicht und auf lange Zeit die Konsequenzen tragen könne. Und wer allzu gerne Fleisch mag, der soll sich nicht zum Vegetarismus gezwungen sehen. Es ist nicht der Bewegung,

es ist niemandem gedient, es ist erst recht nicht gut für mich selbst, wenn ich unter dem Druck von eigenen oder an mich herangetragenen Erwartungen, zusammenbreche. Pazifismus muss machbar bleiben. Zwei halbe Pazifisten/innen sind ein ganzer bzw. eine ganze.

Zwischenfazit: Persönliche Überschätzungen verbunden mit Überforderungen nicht nur meiner selbst, sondern auch meiner (unmittelbaren) Umwelt ziehen das Schicksal von Papiertigern nach sich und können einzelne existentiell zugrunde richten. Ullrich Hahn demonstriert in aller Bescheidenheit, dass Radikalismus (radix = Wurzel) und Realismus einander nicht ausschließen.

PROTESTANTISCHE WURZELN UND GÖTTLICHE WIRKMACHT

Ich habe eine lange Zeit gebraucht, um Ullrich Hahn in seiner Kombination von Jurisprudenz, Anarchismus und Spiritualität zu verstehen. Eigentlich habe ich diese Kombination seit unserer ersten Begegnung eher als gegeben hingenommen. Dass er Jura studierte, einmal Rechtsanwalt werden wollte, sich selbst als Anarchist verstand und seine Kraftquelle in der Bibel fand – diese hatte er einmal von der ersten bis zur letzten Seite durchgelesen –, das muss erstmal einer verstehen. Zunehmend lernte ich aber auch im Rahmen unserer Begegnungen: Jura, Anarchismus und Gottvertrauen passen zusammen.

Für Gandhi stand ungeteiltes Vertrauen auf die Macht der Wahrheit (Satyagraha) im Zentrum der Gewaltfreiheitslehre. Ohne dieses Vertrauen, ohne die Anerkennung der Macht der Wahrheit, ohne Satyagraha Orientierung wäre gewaltfreies Handeln ein bloßes taktisches Hantieren zur Durchsetzung eigener Interessen und Ziele. Das überraschungsoffene gewaltfreie Handeln macht nur Sinn, wenn es das hinter- bzw. zwischen- gründige Wirken einer wie auch immer zu bezeichnenden Macht voraussetzt. Christen mögen sie Gott nennen und darauf basierendes Handeln „gotten“ (C. Heyward). Juden haben dafür das Tetragramm JHWH und meinen damit: Da ist etwas da. Das ent-

sprechende Handeln drückt sich in dem aus, was Amen (ʿmn in Hebräisches) meint, nämlich: vertrauen. Etwas nüchterner und neutraler können wir auch von Vertrauen auf ein „konstruktives Potential“ sprechen. Wie auch immer, sowohl der Verzicht auf Gewalt in einer Auseinandersetzung, die eine Konfliktlösung anstrebt, als auch der Verzicht auf Gewalt auf struktureller Ebene setzen Vertrauen auf ein Drittes im Zwischen, auf eine Dritte Macht, voraus. Gewaltfreiheit ohne die explizite oder implizite, ohne eine ausdrückliche oder unbewusste Annahme eines Dritten gibt es nicht.

Davon ausgehend können die Wurzeln von Ullrich Hahn, insofern als sie in seine protestantische Kirche reichen, die durchweg religiöse (christliche) Orientierung seines gewaltfreien Handelns erklären. Ausgehend von einer, ich nenne sie einmal unter Rückgriff auf Gandhi, Satyagraha-Spiritualität, ist auch verständlich, dass Ullrich Hahn dieselbe in seiner ihm vertrauten religiösen Muttersprache und in den Koordinaten seiner Kirche pflegt und – mehr noch – diese seiner Kirche mit den ihm gegebenen Möglichkeiten erschließt. Erschließt nicht zuletzt dadurch, dass er aufzeigt, wie sich diese Spiritualität wie ein roter Faden durch die biblischen Texte und auch wesentliche Teile der kirchlichen Tradition zieht.

Zwischenfazit: Im Zentrum der Gewaltfreiheitsdoktrin steht die Annahme eines Dritten sowohl im Konflikthandeln (interaktionale Ebene) als auch in der Gestaltung unseres Zusammenlebens (strukturelle Ebene). Die von Ullrich Hahn vertretene Gewaltfreiheitslehre ankernt wesentlich in der sozialpraktischen Relevanz der Gottesfrage, baut auf göttlicher Wirkmacht.

TUN, OHNE NACH DEM ERFOLG ZU FRAGEN

Von Dom Helder Camara und anderen hatten wir gelernt, dass es keinen Sinn macht, nach dem Erfolg zu fragen. Das einzige was zählt, ist das ununterbrochene entschiedene Engagement. Als sich Ullrich Hahn mit einigen wenigen, manchmal auch

mehreren, stundenlang still vor den Kehler Knast stellte, um damit für das Recht auf eine totale, den Zivildienst einschließende Kriegsdienstverweigerung zu demonstrieren und gegen meine Inhaftierung zu protestieren, taten er und die anderen es nicht mit Blick und im Vertrauen auf die Teilnahme einer großen Masse. Er und sie taten es einfach. Aber genau diese unaufdringliche Art der Positionierung zog die Medien, zog ganze Schulklassen und viele andere an. In Stockholm hat sich eine Schülerin – ohne auf Masse abzustellen und nach dem Erfolg zu fragen – Freitag für Freitag mit einem simplen Plakat vor das Parlament gesetzt ... Wer bei seinen Aktivitäten (vornehmlich) den Erfolg im Auge hat und diese von diesem her wählt, und wer dabei auch noch auf Masse schießt, wer so den Erfolg zwingen will, dem wird er – so unsere Erfahrung – gerade nicht zufallen.

Die wirklich guten Dinge werden uns zugetragen. Sie lassen sich nicht aneignen. Sie ereignen sich. Mit Heinz Kloppenburg, mit Konrad Lübbert sprachen wir früher, wenn überhaupt, nur mit niedergeschlagenen Augen. Ullrich Hahn hat sich mit Sicherheit niemals danach gestreckt, einmal in ihre Fußstapfen zu treten. Hätte er es gewollt und versucht, es wäre ihm nicht vergönnt gewesen.

Zwischenfazit: Wir haben Ziele und wollen Erfolg. Über den eigentlichen Erfolg aber können wir nicht befinden. Er wird sich ereignen und ein anderes Gesicht haben als das, was wir uns vorgestellt haben. Wer auf Gewaltfreiheit setzt, will den überraschungsoffenen Prozess. Das Feeling für angemessenes Handeln, die Kombination von Zielorientierung und Selbstrücknahme ist Ullrich Hahn auf den Leib geschrieben.

Zum Verfasser dieses Nachwortes: Egon Spiegel, Dr. theol. habil, Prof. h.c., Dipl. Theol., Dipl. Pol., Inhaber des Lehrstuhls für Praktische Theologie: Religionspädagogik und Pastoraltheologie, Universität Vechta, Visiting Prossor der Uniwersytet Warmińsko-Mazurski, Olstyn, Polen, sowie Advisory Professor am UNESCO Chair on Peace Studies at Nanjing University, P.R. China, und Distinguished Researcher des Institute of Nanjing Massacre History and International Peace in Nanjing. Website: www.egon-spiegel.net.

Gewaltfreies Leben und gewaltfreies Handeln bestehen vorrangig in der Kunst des Lassens von Gewalt. So könnte man die zentrale Überzeugung beschreiben, die die in diesem Buch erstmalig gesammelten Texte und Thesen durchzieht und prägt.

Der Autor dieser Texte arbeitet als Rechtsanwalt in Villingen-Schwenningen mit einem Schwerpunkt im Migrations-/Asylrecht und ist engagiert im Internationalen Versöhnungsbund / Deutscher Zweig. Immer wieder hat er von seiner Grundhaltung der Gewaltfreiheit aus zu aktuellen Fragen aus den Bereichen Theologie, Politik, Ethik und Recht Stellung bezogen: "Politisches Handeln unter der Bedingung des Gewaltverzichts ist nicht unreal, sondern geschieht in dieser Welt unter den gleichen Umständen, wie sie sich auch den 'Realpolitikern' bieten. Aus dem Gewaltverzicht oder zugleich mit ihm ergeben sich aber andere Handlungsgrundsätze und -formen."

Entstanden sind so im Lauf der Jahre Facetten einer Ethik des Gewaltverzichts, einer Ethik, die nicht am Zweck, sondern an den eingesetzten Mitteln orientiert ist: "Die Aufforderung zum 'Nein' zur Gewalt im Alltag verspricht keine schnellen Ergebnisse. Es geht schlicht um die Frage, auf welcher Seite wir stehen wollen, ob wir Partei ergreifen für die Opfer struktureller Gewalt oder für die verantwortlichen Täter, ob wir Partei ergreifen für das Recht oder für das Unrecht, ob wir auf der Seite der Unbewaffneten stehen oder bei den Bewaffneten, ob wir bei denen sind, die draußen stehen oder bei denen, die drinnen die Tür zumachen."



BoDTM
BOOKS on DEMAND

www.bod.de